

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag bei der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für den Monat Dezember

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei
unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig. P. M. Schmitz.

Mgr. Freppel, Bischof von Angers, über die Lage der Dinge in Frankreich.

Bei der Enthüllung des Denkmals Lamoricière's, des
päpstlichen Feldherrn, hielt der unerschrockene Kirchenfürst von
Angers eine Rede, welche in den republicanischen Regierun-
gen von Paris einen so tiefen, freilich nicht weniger als an-
genehmen Eindruck gemacht hat, daß man daran dachte, den bi-
schöflichen Redner unter Anklage zu stellen. Was den gegenwär-
tigen Machtverhältnissen in Frankreich aus dieser Rede des Mgr.
Freppel so besonders unangenehm in die Ohren geklungen hat,
sind jene Sätze, in welcher sich der Kirchenfürst über die Lage
Frankreichs ausgesprochen. Diese Sätze lauten wörtlich:

„Zu Ende des letzten Jahrhunderts entstand in der französi-
schen Gesellschaft eine Bewegung der Ideen, deren Ende noch
nicht voraussehen läßt. Bis dahin hatte man wohl Nationen
in gewissen Punkten die Bedingungen ihres öffentlichen Lebens
nach den Bedürfnissen der Zeit und nach dem Zustande der
Geister abändern lassen und Frankreich selbst hatte im Laufe sei-
ner langen Geschichte sein bürgerliches und politisches Regime
wiederholt neuen Situationen angepaßt. Solche von der Gerech-
tigkeit inspirierte und mit Weisheit durchgeführte Reformen wider-
sprechen keineswegs den Absichten der Vorsehung und der natür-
lichen Ordnung der Dinge. Aber eine Nation, welche kurzweg
mit ihrer ganzen Vergangenheit bricht und in einem Augenblick
mit ihrer Regierung, ihren Gesetzen, ihren Institutionen aufräumt,
um das sociale Gebäude von Grund aus neu aufzubauen, ohne
Nacht auf irgend ein Recht, irgend eine Tradition, eine
Nation, welche als die erste von allen gilt und angestrichelt
den ganzen Welt erlirkt, sie habe sich seit zwölfhundert Jahren auf
einem fahnen Wege befunden, sie habe sich beständig über ihren
Genius, ihre Mission, ihre Pflichten getäuscht, es sei nichts Ge-
rechtes noch Rechtmäßiges in dem, was ihre Größe und ihren

Ruhm ausmachte, man müsse Alles von vorne anfangen und sie
werde nicht Raft noch Ruhe haben, so lange noch eine Spur
ihrer Geschichte erhalten bleibe — nein, meine Brüder, ein so
seltsames Schauspiel hat sich den Blicken der Menschen noch nie-
mals dargeboten.

Wir haben die Konsequenzen dieses Ereignisses gesehen und
sehen sie noch vor unseren Augen sich abwickeln. Weil Frank-
reich seinen historischen und traditionellen Weg verlassen hat,
schwankt es seit bald einem Jahrhundert zwischen der Dictatur
und der Anarchie, ohne bis jetzt seinen Schwerpunkt in dauerhaften
Institutionen oder in einer von Allen acceptierten Gewalt
wieder gefunden zu haben. Und daß diese Bewegung die Reli-
gion so gut wie alles Uebrige zu zerstören trachtete, das verließ
ihm vollends ihren wahren Charakter. War ja doch die Religion
die große Institution, an welche sich die ganze Vergangenheit
Frankreichs wie an das Princip seiner Kraft und seines Lebens
knüpfte. Sie hatte Alles durchdrungen: den Unterricht, die Ge-
sehbildung, die häuslichen Sitten, den Nationalcharakter; sie hatte
Alles befestigt, Alles bis ans Ende gestützt. Nichts war also in
diesem Werke der allgemeinen Zerstörung gethan, so lange man
es nicht dahin gebracht hatte, Christus und die Kirche aus der
Familie und aus der Gesellschaft zu verbannen, um sie in einen
Winkel des individuellen Gewissens zu verweisen, unter dem Vor-
behalt, sie später auch dort zu überwältigen und die Idee Got-
tes selbst mit der Wurzel auszurotten. Ja, der Mensch an der
Stelle Gottes als einzige Quelle jedes Rechtes, jeder Gerech-
tigkeit, jeder Gewalt, jeder Sittlichkeit, mit Einem Worte der Got-
tesmord in der socialen Ordnung: das ist das letzte Wort der
Revolution.

Ohne Zweifel schreut nur die Verwegenheit und die Logik
nicht vor diesem letzten Worte zurück; die Jacobinen stellen es
in Abrede, die Geschichteten verhehlen es, die Nationalen möchten
es abwidern. Aber es gibt Augenblicke, wo es plötzlich wie ein
Donnererschlag erschallt, welcher die tiefsten Schläfer aufweckt. Die
Schreckensherrschaft hatte dieses letzte Wort gesprochen. Die Juni-
Tage haben es wiederholt, die Commune wollte es wieder auf-
nehmen und jedes Mal sah sich das entsetzte Frankreich vor die
Frage: Leben oder Tod? gestellt. Glücklich, wenn es, um sich
gegen diese moderne Barbarei zu verteidigen, sein Schwert in
die Hand eines Lamoricière legen kann.

Wenn in dieser so glänzenden Periode seines politischen Lebens
das Licht des Glaubens ungetrübt und unverdunkelt seinem Blicke
geleuchtet hätte, würde es klar gesehen haben, was man hart-
näckig nicht sehen wollte: daß es kein Heil für eine Nation gibt
außerhalb der Principien; daß der Liberalismus ebenso wenig die
Freiheit ist, als der Naturalismus die Vernunft, daß er vielmehr
die förmliche Leugnung derselben ist, weil er, statt sie in ihren
legitimen Anwendungen zu achten, sie dem Geseze der Zahl

unterwirft, welches von der Gewalt ausgeht; daß folglich Libe-
ralismus und Despotismus eines und dasselbe ist, was man
auch thun mag, um eine und dieselbe Tyrannei unter verschie-
denen Namen zu bemänteln; daß, wenn es eine Wahrheit auf
Erden gibt, man sie unmöglich auf dem Fuße vollkommener Gleich-
heit mit dem Irrthum behandeln kann, ohne in den reinen Sec-
ticismus zu verfallen; daß es bei der natürlichen Hinnelung
des Menschen zum Bösen die schlimmste aller Illusionen ist, zu
meinen, sein Wille werde, sich selbst überlassen, naturgemäß dem
Guten sich zuwenden; daß es die Pflicht einer christlichen Regie-
rung ist, die Wahrheit zur Richtschnur zu nehmen, um die Er-
leuchtung, die man von Unten nicht erlangen kann, von Oben
herabkommen zu lassen, und daß es endlich zahllosen Mißwelen-
dungen und endlosen Agitationen Thür und Thor öffnen heißt,
wenn man in einem großen Staate, der von seinem Ursprunge
an durch Geseze einer anderen Ordnung regiert wurde, die Nach-
folge in der obersten Gewalt den Ungewissheiten der Volkstheorie
überliest.

Deutschland.

O.P.C. Berlin, 21. Nov. Sitzung der Budgetcom-
mission. Bei den Tit. 1-6 bis 9 des Cap. 53 der dauern-
den Ausgaben des Etats des Finanzministeriums handelte
es sich darum, ob eine Verminderung der Beamten und dadurch
herbeigeführte Ersparnis noch weiter durchzuführen sei. Bei Tit. 6
stellte Hildert den Antrag 50 000 M. abzulegen. Der Vorsitzende
v. Benda wünscht eine Aeußerung der Staatsregierung, ob jetzt
schon mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene Verwaltungs-
reorganisation eine finanzielle Wirkung angegeben werden könne.
Der Regierungskommissar beantwortet die Frage dahin, daß bis
jetzt keine Verminderung der Anzahl der Beamten hätte vorge-
nommen werden können. Ob dies möglich werde, sei zur Zeit
noch nicht zu beurtheilen, wenn auch das Streben des Herrn
Ministers dahin gehe, nach Möglichkeit eine Verringerung der
Zahl der Beamten herbeizuführen. Referent Stengel beantragt
eine Streichung von 27 500 M.; der Antrag erhielt die Majori-
tät. — Hierauf ging man, nachdem die übrigen Titel ange-
nommen worden, zur Verabreichung über den Etat des Ministe-
riums des Innern über. Es wird bei 83 Tit. 3 die be-
tragte Ministerialdirector-Stelle von dem Referenten, Herrn v.
Heeremann, bestritten. Es wird beschlossen, der Betrag von
13 500 M. zu streichen; ebenso bei Tit. 7 den Betrag von
1500 M., und 1200 M. bei Tit. 8 als Vergütung für den
Vorsteher des Centralbureaus. — Bei dem statistischen Bureau
wurden 6000 Mark für Anstellung zweier Beamten getrichen,
dagegen 3000 M. für Remuneration der Hilfsbeamten bewilligt.
— Bei Cap. 91 Tit. 2 Polizei-Verwaltung in Berlin wurden

durch den Eintritt des Polizeibeamten; ihr Gesicht blieb eben so
falt und theilnahmslos, wie zuvor.

„Vene, war Vaters hier?“
„Ja, Herr Lieutenant.“
„Du hast ihn entlassen lassen?“
„Was geht er mich an, und was könnte ich thun, wenn ich
auch wollte, ich allein gegen die Alle?“

Der Polizei-Lieutenant schüttelte mißvergnügt den Kopf, dann
musterte er noch einmal, langsam das Gewölbe durchschreitend,
alle Anwesenden; als er zu Helreich kam, blieb er stehen und
sagte zu Fischer gewendet: „Sieh da, Herr Fischer, Herr Bom-
beli, Herr Wolters und Herr Böhm, die ganze Gesellschaft ist
zusammen, und auch Herr Theudobald Lauer fehlt nicht. Sie ha-
ben, wie ich sehe, einen fremden Gast, da komme ich wohl ge-
rade zur rechten Zeit?“

Die Herren waren sämmtlich sehr verlegen geworden. Herr
Fischer schaute vor sich nieder, Theudobald spielte mit dem Augen-
knäuel und auch Referendar Bombeli hatte seine fröhliche Laune
ganz und gar verloren.

„Ist gespielt worden?“
„Nein, Herr Lieutenant, gewiß und wahrhaftig nicht. Auf
mein Ehrenwort nicht!“ rief Theudobald sehr eifrig.

„Lassen Sie Ihr Ehrenwort bei Seite, Herr; je weniger Sie
von demselben sprechen, desto besser. Uebrigens frage ich Sie
nicht, sondern diesen Herrn.“ Er zeigte auf Helreich.

„Nein, mein Herr!“
„Dann können Sie von Glück sagen! Darf ich Sie bitten
mir zu folgen?“

„Herr Lieutenant, ich weiß nicht, wie ich dazu komme. Ich
kann mich, wenn Sie es verlangen, vollständig legitimiren.“

„Daran zweifle ich nicht. Ich habe Sie gebeten, mir zu
folgen; verheben Sie wohl, gebeten, obgleich ich, da ich Sie in
diesem Lokal und in dieser Gesellschaft treffe, vielleicht ein Recht
hätte, anders zu sprechen. In Ihrem eigenen Interesse bitte
ich Sie noch einmal, stelle es Ihnen aber anheim, ob Sie wollen
oder nicht.“

„Ich folge Ihnen!“
Der Polizei-Lieutenant verließ den Verbrecherkeller, Helreich
folgte ihm. Die fähle Nachtlust wehte ihm erfrischend entgegen,
als er auf die Straße kam; er athmete mit wahrem Wohlbe-
hagen auf.

„Sie athmen frisch auf, junger Herr,“ sagte der Polizist wohl-
wollend, „es ist Ihnen ein Gefühl der Erleichterung, daß Sie aus
dieser Gesellschaft heraus sind, aber nun sagen Sie mir, wie find
Sie denn eigentlich hinein gekommen? Erkennen Sie denn nicht
auf den ersten Blick die Sie umgebende Betrügerbande?“

Helreich erzählte dem Polizei-Lieutenant zu dessen großer
Befriedigung sein Abenteuer mit allen Nebenumständen, er verschwie

Dorrenberg.

Von A. St.

(Fortsetzung.)

4)
Herr Fischer schaute mißmuthig vor sich nieder, Referendar
Bombeli gab deutliche Zeichen von Ungebuld, — wie lange
sollte er warten, ehe er zum Ziele kam. Lauer entschloß sich en-
lich, einen lässigen Versuch zu machen; er nickte seinem Freund
Fischer bedeutungsvoll zu. Dieser lehnte sich gähnend im Stuhle
zurück und sagte: „Ich begreife Euch nicht, Ihr seid heute alle
schrecklich langweilig. Herr Helreich muß einen fonderbaren Be-
griff von unserer Gesellschaft bekommen. Wie war's, wenn wir,
um uns die Zeit zu vertreiben, ein kleines Spielchen machten?“
„Nein, Graf! Unter keiner Bedingung!“ rief Herr Theudo-
bald Lauer eifrig. „Nur kein Spiel, Du weißt, ich hasse die
Karten!“

„Wer denkt daran? Ich rühre selbst keine Karten an.
Nein, ein einfaches Gesellschaftsspiel! Wir wollen das Bier
ausnützen.“

„Das ist freilich etwas Anderes! Das kann den Hals nicht
kosten. Verleume mich nicht, Graf, Theudobald Lauer ist durch-
aus kein Philister! Ich würde das Vergnügen der Gesellschaft
hören, wenn ich mich ausschloße. Das wäre unanständig. Aber
keine Karten und nur um das Bier, das mache ich mir aus!“
„Versteht sich! Bombeli, laß Dir vom Wirth Würfel
geben.“

Referendar Bombeli eilte dienstwillig fort und kam nach
wenigen Augenblicken mit einem Paar abgenutzte Würfel zurück.
„Also um's Bier,“ sagte Fischer, indem er die Würfel im
Becker schüttelte und diesen Helreich hinreichte. „Gangen Sie
an, Herr Helreich!“

Der Student fühlte, daß die Blicke der ganzen ehrenwerthen
Gesellschaft auf ihn gerichtet waren; es gewährte ihm ein eigen-
thümliches Vergnügen, daß jetzt die Betrüger, welche ihr Opfer
schon ganz sicher im Garn zu haben glaubten, die Gefoppten sein
würden. Er verbeugte sich leicht und entgegnete lächelnd: „Ich
dante Ihnen, mein Herr, ich spiele niemals!“

„Von Spiel ist nicht die Rede, es geht nur um's Bier!“
„Ich bedauere aufrichtig. Wie schon gesagt, ich spiele nie-
mals, am wenigsten mit Unbekannten. Ich würde die weissen
Ermahnungen meines Freundes, des Herrn Theudobald Lauer,
nicht beherzigen, wenn ich anders handeln wollte!“

Der arme Theudobald! Er sah mit einem wahren Leiden-
bittergefühle da, als er seine eigenen Worte gegen sich selbst ge-
richtet hörte. Was sollte er sagen? Er wählte das beste Aus-
gangsmittel, er schwieg.

Fischer schaute mit finsternen Blicken den Studenten an, der
so unbedarft da saß, als habe er gar keine Ahnung davon, daß
an seinem Mitspiel etwas gelegen sein könne. „Lassen Sie sich
nicht stören, meine Herren,“ jagte Helreich freundlich, „ich sehe
dem Spiel gern zu.“

Das war zuviel des Spottes. „Will der grüne Laffe uns
verhöhnen?“ rief Referendar Bombeli wüthend. Er sprang auf,
Fischer und die andern beiden Freunde folgten ihm und zeigten
Helreich geballte Fäuste; nur Herr Theudobald blieb in stiller
Verweilung sitzen und schaute jammernd auf Helreich, der so
unbedarft um sich blickte, als ginge ihn die ganze Sache gar
nichts an.

Ein Sturm war offenbar im Ausbruch, aber er legte sich,
ehe er noch zu tosen begonnen hatte. Ein leiser, klirrender Ton
jitterte durch das weite Gewölbe, ein Ton, durch einen leichten
Stoß von außen gegen die Fenster hervorgebracht, kaum hörbar,
und doch von allen gehört. Augenblicklich tiefe Stille! Mit
taubertlicher Gleichgültigkeit verschwanden die Karten und das
Geld von dem einen Spieltisch, der Würfelbecher sank in die
Tasche des Herrn Fischer, der sogleich wieder Platz nahm, indem
er sagte: „Nun, so wollen wir denn das dumme Würfel spielen
lassen, es kommt so nichts dabei heraus, als Streit.“ Die Kartenpie-
ler hatten sich schnell zu den übrigen Gästen gesetzt, nur einer,
ein wild aussehender Kerl mit einer großen Narbe im Gesicht,
war, nachdem er mit der Kellnerin einen flüchtigen Blick ausge-
tauscht hatte, durch eine Hintertür aus dem Lokale geflüchtet.

Helreich begriff den ganzen Vorgang nicht, aber bald ge-
nug sollte sich ihm derselbe vollständig erklären. Die nach der
Treppe führende Thür flog auf und ein großer, schöner Mann,
der die Uniform eines Polizei-Lieutenants trug, trat, von zwei
Polizisten gefolgt, in das Lokal. Er ging langsamen Schrittes
zwischen den Tischen durch, jeden der Gäste mit scharfen Blicken
musternd. Da senkte mancher angstvoll und demüthig das Haupt,
manche Wange wurde bleicher! Der Polizei-Lieutenant kümmerte
sich wenig um den Eindruck, welchen seine Anwesenheit machte;
er wendete sich ärgerlich zu einem seiner Untergebenen und sagte:
„Werner, der Vogel muß Wind bekommen haben, er ist ausge-
flogen!“

„Soll ich in der Hinterstube nachsehen, Herr Lieutenant?“
„Der Ordnung wegen, ja. Aber es wird nichts nützen. Er
ist durch den hinteren Ausgang entwischt.“

Der Polizist verschwand durch die Hintertür; nach wenigen
Augenblicken war er wieder da und rapportirte. „Er ist fort.
Der hintere Thorweg, der immer von innen verschlossen wird,
stand offen.“

„Ich wußte es. — Vene!“
Die Kellnerin trat näher. Sie allein war nicht erschreckt

600 M. gestrichen. Bei Lit. 5 wurden 2160 Mark gestrichen, ebenso 480 M. bei Lit. 8. Bei Lit. 9 wurden 6000 M. gestrichen; ebenso wurde der gleiche Betrag für Stettin abgesetzt; bei Lit. 43 450 M.

Nachdem die Petitionscommission in heutiger Sitzung mehrere Petitionen als ungeeignet zur Verhandlung im Plenum erkannt hatte, gab die Petition der Bewohner und Umwohner von Schöland bei Hamburg Anlaß zu einer eingehenden Discussion. Die Petenten tragen an, die Unterjagung des Viehtriebes der in der Nähe ihrer Wohnung, nach einer im vorigen Jahre zum großen Schaden der Adjacenten erfolgten Explosion, neu errichteten Pulverfabrik, sowie den Ertrag des durch die Explosion herbeigeführten Schadens zu bewirken. Die Petition wurde in ihrem ersten Theile zur Berücksichtigung empfohlen, im zweiten Theile (Schadenersatz) dagegen abgelehnt. — Eine Petition des Landwirths Kraß zu Thalhausen a. d. Sieg, der sich beschwert, daß einer Actiengesellschaft die Concession erteilt worden ist, in unmittelbarer Nähe seines Wohnortes ein auf mehrere tausend Centner berechnetes Pulvermagazin zu errichten, ohne daß vorher eine bezügliche öffentliche Bekanntmachung erlassen sei, wird mit 8 gegen 6 Stimmen dahin erledigt: 1. die Petition der kgl. Regierung zur Berücksichtigung dahin zu überweisen, daß das in §§ 51 und 54 der deutschen Gewerbeordnung vorgesehene Verfahren auf Unterjagung der ferneren Benutzung der fraglichen Anlage von Amtswegen eingeleitet werde; 2. die kgl. Staatsregierung aufzufordern, bei Handhabung des § 25 der Gesetzesordnung hinsichtlich Schießpulver-Fabriken und Anlagen zu Feuerwerkerei und zur Bereitung von Rindstößen aller Art das Bekanntmachungsverfahren des § 17 u. a. D. nach Möglichkeit regelmäßig eintreten zu lassen.

Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Ausbringung der Gemeindegaben hat in heutiger Sitzung die drei ersten Paragraphen des Entwurfs ohne wesentliche Aenderung angenommen.

Berlin, 20. Nov. In der gestrigen Sitzung der Eisenbahn-Commission erstattete zunächst der Referent für Köln-Minden, Herr Abgeordneter Dr. Grimm, ausführlichen Bericht über dieses Bahnunternehmen. Die Mittheilungen wurden von Seiten der Herren Regierungscommissare und der Herren Abgg. v. Cerny, Dr. Roderath, Dr. Hammacher, Miquel, v. Huene, v. Rauchhaupt und der Referenten ausführlich ergänzt, wobei die Discussion sich ausschließlich in den Grenzen der auch bei Berlin-Stettin hervorgehobenen Differenzpunkte bewegte: gebotener Preis und zukünftige finanzielle Aussichten des Unternehmens, Beschaffenheit der Bahn und der Betriebsmaterialien, Abfindungssumme an die Directoren, Erweiterung des Unternehmens. Es wurde von Seiten der Befürworter der Regierungsvorlage hervorgehoben, daß der Staat durch die Concessionsurkunde von Deutsches Eisen in der Lage sei und diese Lage, durch die Verhältnisse geboten, auch ausnützen müsse (wie aus den Erklärungen des Regierungscommissars in der Generalversammlung der Köln-Mindener Bahn vom 10. Octbr. v. J. hervorgehe), diese wichtigste Strecke jederzeit zu erwerben; daß ebenso die erste Hauptlinie Köln-Minden auf Grund des Eisenbahngesetzes von 1838 staatslicherseits erworben werden könne, und daß hieraus der günstig zu nennende Ankaufspreis nicht zum wenigsten hervorgehen werde. Eine für die Stadt Köln wichtige Erklärung gab einer der Herren Regierungscommissare dahin ab, daß auch nach dem Erwerbe von Köln-Minden die Befürchtung nicht Platz zu greifen brauche, als ob der Sitz der Verwaltung eines großen Eisenbahncomplexes für die Folge nicht in Köln verbleiben werde. In Beziehung auf die Köln-Mindener Prämienanleihe wurde hervorgehoben, daß der Staat dabei in dieselben Verpflichtungen eintrete, welche die Eisen-

auch seine Absicht nicht, psychologische Studien, die ihm als künftigen Juristen wichtig sein mußten, zu machen.

„Sie sind mit heller Haut davon gekommen, junger Herr; das ist mehr, als mancher Andere, der sich in den Verbrecherteller gewagt hat, von sich sagen kann! — Die Gesellschaft, in der Sie sich befinden, ist die verrufenste der Residenz; unter den Gästen des Verbrechertellers ist fast Keiner, der nicht schon in dem Buchstabe gefesselt hätte.“

„Auch Herr Theodorald Lant?“

„War drei Jahre wegen betrügerischen Bankrotts auf dem Zuchthaus. Jetzt betreibt er das Gewerbe als Zuführer der Schlachtopfer für die falschen Würfel der Herren Fische, Bombel und Conforten. Er ist übrigens der schlechteste von der Gesellschaft noch nicht.“

„Und der Referendar Bombel?“

„Wurde wegen Diebstahls und Unterschlagung cassirt und bestraft. Jetzt ist er falscher Spieler und juristischer Rathgeber aller Diebe, Fische u. s. w. Ein sehr geschickter, sehr gefährlicher Mensch, der zu jedem Verbrechen seine Hand bietet, sich aber selbst nicht betheiligte, weil er zu vorsichtig ist.“

„Wer ist der Herr Fische?“

„Der Graf? So wird er nämlich seines aristokratischen Aeußeren wegen allgemein genannt. — Er ist ein vielfach bestraffter falscher Spieler. In Reichthum erzogen hat er sein Vermögen verspielt und ist nun vom Betrogenen zum Betrüger geworden. — Sie sehen, junger Herr, daß Sie in gefährlicher Gesellschaft waren; ich fürchte, Sie werden hier noch schweres Vergeßgeld zahlen müssen, wenn Sie Ihrem Gang zum Abenteuer öfter freien Lauf lassen. Sollten Sie bei einer solchen Gelegenheit einmal meiner Hilfe bedürfen, dann wenden Sie sich nur getrost an mich, ich stehe gern zu Diensten. Ich bin der Polizeileutnant von Alt.“

Heldreich dankte herzlich; er wollte sich schon von dem gütigen Mann verabschieden, da kam ihm noch das Gesicht des jungen Mannes in Erinnerung, für den er sich so sehr interessirt hatte, des Barons, den er am Spielstisch gesehen. Er fragte noch nach diesem.

„Das ist eine traurige Geschichte“, entgegnete Herr von Alt sehr ernst, „es geht mir jedesmal durch die Seele, wenn ich den jungen Mann sehe. Er ist der entartete Sproß einer vortrefflichen Familie, ein Taugenichts von Kindheit an. Ein falscher Spieler, ein Wechselfälcher, ein Dieb, ja er steht sogar im Verdacht der Mithild an einem Raubmord! Nie hat die Natur ein so betrügerisches Spiel getrieben, als indem sie diesem Menschen dieses Gesicht gegeben hat. — Doch genug, Herr Heldreich, es ist spät, gehen Sie jetzt nach Ihrem Gasthof „Zum grünen Baum“. Mein Sergeant mag Ihnen den Weg weisen.“

(Fortf. folgt.)

bahngesellschaft jetzt habe. Nach Schluß der sehr eingehend geführten Erörterung wurden die einzelnen Paragraphen und schließlich der ganze Vertrag, wieder natürlich unter Vorbehalt der Einigung in der Garantieforderung, mit 13 gegen 7 Stimmen angenommen.

Berlin, 22. Nov. Die Wahlprüfungs-Commission hat die Wahl Regidi's (Wahlkreis Nord) cassirt und die Wahl des Herrn von Schorlemer-Mst für gültig erklärt.

Die „Volksztg.“ schreibt: Zum Kapitel der officiösen Dementis liefert neuerdings die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ein recht bemerkenswerthes Beispiel. In ihrer Nummer vom 16. November erklärte genanntes Blatt in Bezug auf die Nachricht, Fürst Bismarck habe seine Resignation im Sachsewalde durch den Ankauf mehrerer Höfe vernebt, wörtlich: „Wir erfahren, daß diese Nachricht vollständig erfunden ist.“ Hätte der Redakteur, welcher diese schroffe Behauptung in Druck gab, sein eigenes Blatt vom 12. November angesehen, so würde er unter den amtlichen Bekanntmachungen in erster Linie eine Bekanntmachung des Amtsgerichts Schwarzenberg, Kreis Herzogthum Lauenburg, gefunden haben, wonach der Fürst Ed. in Dassendorf und der Fürst Schulz in Dassendorf eine gewisse Anzahl Sectare an „Seine Durchlaucht den Kämmerer des deutschen Reichs Leopold Eduard Otto Fürsten v. Bismarck-Schönhausen in Berlin“ verkauft haben. Die zuletzt angeführten Worte sind so fett gedruckt, daß sie eigentlich sehr schwer zu übersehen waren.

Einem freimüthigen Gegner der Culturkampfs-Politik hat der Tod aus der Reihe der vortragenden Räte des Cultusministeriums hinweggenommen, den Herrn Dr. Ernst Keller. Derselbe feierte noch am 7. d. sein fünfzigjähriges Jubiläum als vortragender Rath im Cultusministerium und wurde bei der Gelegenheit zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Titel Excellenz ernannt. Das einzige Beispiel seiner Art in Preußen, daß ein noch im Amte befindlicher vortragender Rath den Charakter als Excellenz erhalten hat. Aus seiner Verurtheilung des Culturkampfes machte Keller auch in außeramtlichen Kreisen kein Geheim: er sah in dem sogenannten Byzantinismus, in der Unterwerfung der Kirche unter die Staatsgewalt, in der Verstaatlichung des Kirchlichen eine große Gefahr und sprach es offen aus, wo die Gelegenheit sich darbot. Könnte ein vortragender Rath zur Disposition gestellt werden, Keller würde gewiß dem Culturkampfe unter Jakt zum Opfer gefallen sein. Daß er aber bei den Vacanten, die wiederholt in der Zeit des Culturkampfes im Ministerium eingetreten, nicht befördert, nicht mal Ministerialdirector geworden, sondern viel jüngere Personen ihm vorgezogen worden sind, das hat der tüchtige, und selbst im hohen Alter noch geistesschärfte Mann gewiß seiner Freimüthigkeit zu danken. Keller war noch fünf Wochen älter als der König: er würde im Februar künftigen Jahres 83 Jahre alt geworden sein. Er war Protestant, aber ein gläubiger Christ. Der Geburt nach stammt er vom Niederrhein, aus der Nähe von Xanten.

Ueber die Conferenzen, welche der Oberpräsident von Schlesien, Herr v. Seidewitz, wegen des Notstandes in Ratibor abgehalten hat, theilt die „Schles. Presse“ Folgendes mit:

In erster Reihe wollte sich der Oberpräsident von dem ungünstigen Enderausfall möglichst genau informieren. Derselbe erklärte, nicht in der Lage zu sein, bestimmte Zusagen auf eine Staatsunterstützung machen zu können, wiewohl vielmehr die Ortsarmenverbände an den Landarmenverband, welcher eintretenden Falles in wohlthätiger Weise ausreichende Beihilfe mit möglichster Beschleunigung gewähren würde. Unter keinen Umständen dürfe man vorzeitig Unterstützung gewähren. Nach seiner Ansicht sei es hauptsächlich, Arbeitsgelegenheiten zu schaffen, damit die arbeitsfähigen Armen sich durch ihre eigene Thätigkeit ihren Unterhalt selbst verschaffen könnten, indem sie sich sonst nur auf Unterstützungen verlassen und der Arbeit den Rücken kehren würden. Landrath Pöhl entwarf ein trübes Bild über die Enderverhältnisse im Ratibor Kreise, insbesondere den Ausfall der Kartoffelernte, und betonte, daß dieselben die schlimmsten Erwartungen des Oberpräsidenten übertraffen hätten. Er hob insbesondere hervor, daß dem Bauernstande besonders durch vom Staate zu bewilligende Darlehen aufgeholfen werden müsse, wenn man nicht wolle, daß dieser vollständig dem Untergange entgegengehe. Schließlich hat man auch über die zu treffenden Maßnahmen beim wirklichen Eintritte eines Nothstandes oder bei ansiehenden Krankheiten eine Verständigung herbeigeführt.

Köln, 20. Nov. Man wundert sich, schreibt die „A. Vtg.“, außerhalb vielfach darüber, daß die Kölner Centrumpartei, welche bei der Abgeordnetenwahl so glänzend gesiegt habe, bei der Stadtverordnetenwahl der dritten Abtheilung unterlegen sei. Demjenigen, welchem die Kölner Verhältnisse bekannt sind, kann diese Thatfache in keiner Weise auffallen. Auch hat man innerhalb der Kölner Centrumpartei bereits vor der Wahl nur dann einen Wahlsieg bei der Stadtverordnetenwahl erwartet, wenn die Beamtenwähler sich wenigstens zum Theil anders stellen würden wie vor zwei Jahren. In Köln sind nämlich für die Landtagswahlen ca. 26 000 Einwohner wahlberechtigt, während in Folge des hohen Census von 18 Mark nur ca. 10 600 Bürger bei den kommunalen stimmberechtigten sind. In Folge dessen ist die Grenze zwischen den einzelnen Wählerabtheilungen bei den Stadtverordnetenwahlen eine ganz andere wie bei den Landtagswahlen. In der dritten Abtheilung gibt fast in allen Urwahlbezirken die große Menge der Wähler unter 18 Mark die Entscheidung für die Centrumpartei ab, während bei der Theilnahme der Wähler zweiter und erster Abtheilung auf 83 Wahlbezirke die Centrumpartei auch dort noch über 100 Wahlmänner durchsetzt. Dagegen hat bei den Stadtverordnetenwahlen dritter Abtheilung die Centrumpartei 1600 Beamte fast ausnahmslos gegen sich, welche in letzter Zeit alle auf einen Census von 18 Mark gebracht worden sind. Eine gleiche Zahl von liberalen Wählern wird von den Protektanten, Israeliten und Altkatholiken gestellt, so daß das altkatholische katholische Bürgerthum fast ausschließlich zu der Centrumpartei gestanden und bei den Stadtverordnetenwahlen noch viel energischer getämpft hat wie bei den Landtagswahlen.

Köln, 21. Nov. Der Verleger der „Köln. Volksztg.“ erhält folgende Zuschrift: „Nach einem so eben eingegangenen Telegramm der Ober-Post-Direction in Straßburg ist der Postdebit der „Kölnischen Volkszeitung“ für Glas-Verbringungen wieder gestatteter. Post-Amt I, Wagner.“ Eigentümlich berührt die

Thatfache, daß die Zurücknahme der Entziehung des Postdebites uns eben so wenig, wie i. B. die Entziehung selbst von derjenigen Stelle mitgetheilt wird, von welcher beide Maßregeln ausgegangen sind. Auf unsere wiederholten Beschwerden an zuständiger Stelle ist niemals eine Antwort erfolgt, und jetzt endlich erhalten wir auf vorherige Anfrage von der Postbehörde Kenntniß von einer wahrscheinlich schon am 10. d. ergangenen Verfügung! Daß eine Zeitung auf Grund eines Verbotes, welches ihr von der competenten Behörde niemals in irgend welcher Form insinuiert worden, war, in zwei Instanzen verurtheilt werden konnte, und von der Aufhebung des Verbotes erst nach längerer Verzögerung auf allerhand Umwegen Kenntniß erhält, verdient als Beitrag zu reichsständischen Pressuständen in Erinnerung zu bleiben.“

Münster, 21. Nov. Bei der heutigen Wahl eines Abgeordneten zur bayerischen Abgeordnetenkammer gaben von 153 Wahlmännern 138 ihre Stimmen ab; gewählt wurde mit 137 Stimmen Fabrikant Schaeßler von hier (Fortschrittspartei).

Oesterreich.

Leoben, 21. Nov. Auch im östlichen Theile von Oesterreich-Schlesien wird in Folge des Mißerfolges von Kraut und Kartoffeln, der Hauptnahrungsmittel der hiesigen Landleute, die Nothlage eine große werden. Die Vorräthe reichen höchstens bis Januar aus, was so viel bedeutet, als eine Hungersnoth im nächsten Jahre. In Würdigung dieser traurigen Verhältnisse hat Erzherzog Albrecht den Befehl an die Leobener Kammer ergehen lassen, daß in sämtlichen erzherzoglichen Brennereien die Erzeugung von Spiritus und Branntwein eingestellt werde, damit die Rohmaterialien (Erbsäpfe) der Bevölkerung nicht entzogen werden; ferner soll für den Winter den Landleuten auf den erzherzoglichen Gütern möglichst viel Gelegenheit zum Verdienst geboten werden. Es wäre zu wünschen, daß das schöne Beispiel aus dem angrenzenden Preussisch-Schlesien Anwendung fände, wo die Noth mindestens eben so groß ist.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Die „Nouvelle Revue“ brachte dieser Tage einen Artikel, welcher die auswärtige Politik des Ministers Waddington einer scharfen Kritik unterzieht; da vorgenanntes Blatt ein specielles Organ der Gambettaschen Partei ist, so gewinnt es allerdings den Anschein, als ob in Folge der neu begleiteten Einigung zwischen dem Präsidenten Grévy und dem Kammerpräsidenten der Minister geopfert werden soll. Mit Bezug hierauf schreibt die „Revue“: Wir würden dies bedauern, nicht weil Herr Waddington, wie die „Nouvelle Revue“ behauptet, sich durch stete Gefügigkeit gegen Deutschland auszeichnet, sondern weil seine Politik eine aufrichtig friedliche war. Wenn aber als seine Nachfolger der Botschafter in Bern und Vertraute Gambettas Herr Challemeil-Lacour oder Graf St. Vallier genannt werden, so glauben wir, daß beide Vermuthungen irrig sind.

So weit ist man doch noch nicht, die auswärtigen Angelegenheiten in die Hände des einflussreichen Dictators von Lyon zu legen. Graf St. Vallier dagegen ist auf seinem hiesigen Posten schließlich unablöslich, weil kein anderer Diplomat so geeignet sein dürfte, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu pflegen. Wir glauben sicher zu wissen, daß, als im letzten Frühjahr der Graf daran dachte, seine Entlassung zu fordern, weil er mit den Ferry'schen Gesetzen nicht einverstanden war, Fürst Bismarck seinen persönlichen Einfluß aufbot, um ihn von diesem Schritte abzuhalten, weil kein Nachfolger im Stande sein würde, ihn zu ersetzen. Der bevorstehende Ministerwechsel dürfte der Reihe des Grafen St. Vallier nach Barzin nicht fremd gewesen sein; der Pariser Times-Correspondent befreit dies allerdings und meint, die Zeit sei vorüber, wo man Deutschlands Ansehen über die Befehle von Ministerposten einzuholen habe. Davon ist auch keine Rede; wohl aber sind die Beziehungen zu Deutschland wichtig genug, um alles zu vermeiden, was dieselben trüben könnte, und es kann sich bei der Reihe des Botschafters nur darum gehandelt haben, dem Kämmerer die Ueberzeugung zu geben, daß, wenn Herr Waddington aus Gründen der inneren Politik zurücktrat, sein Nachfolger eben so fest die Sache des Friedens führen werde; als solcher aber sowohl für das Amt des Ministerpräsidenten wie für das des auswärtigen Ministers wird von der gegenwärtigen Mehrheit des Volkes will den Frieden, davon eine derartige vertrauliche Mittheilung hat in keiner Weise etwas Befremdliches. Die geringste Spannung zwischen Frankreich und Deutschland würde einen Umschwung in der öffentlichen Meinung gegen die Regierung, ja gegen die Republik herbeiführen; denn die ungeheure Mehrheit des Volkes will den Frieden, davon können die zahlreich in Paris anwesenden Russen Zeugniß ablegen und darin darf man sich nicht durch orleanistische und bonapartistische Nörgelereien irre machen lassen. Welche Gefinnungen Herr Gambetta auch hegen mag, es würde genügen, daß er kriegerische Velleitäten zeigte, um ihn unmöglich zu machen.

Die englische Allianz, so un bequem sie oft ist, und gute Beziehungen zu Deutschland bleiben die Grundlage der auswärtigen Politik Frankreichs und dies stimmt zu der österreichisch-deutschen Allianz. Oesterreich hat das Interesse, eine russisch-italienische Allianz, Deutschland das Interesse, eine russisch-französische zu hindern; letztere aber ist unmöglich, so lange Frankreich an der Seite Englands, des Gegners Russlands, bleibt.

Italien.

Rom, 18. November. Den besten Beweis für die Verschleuderung des Armengutes durch die italienische Regierung gibt folgende bis zum Jahre 1861 und in manchen Beziehungen bis 1875 reichende Statistik der frommen Stiftungen, die wir der „Germ.“ entnehmen. Für öffentliche Unterrichtszwecke gibt es 416 Stiftungen mit einem Vermögen von 22 651 804 Lire, welche 1 602 733 Lire Jinsen geben; davon kommen für Unterrichtszwecke nur 726 133 Lire, während die Steuer für die Fundation und die Administration 876 600 Lire verschlingen. Für arme Kinder existiren 2146 Stiftungen mit einem Vermögen von 32 379 876 Lire und einem Zinsertrage von 1 726 821 Lire; davon werden für Stiftungszwecke 989 944 und für Steuern und Administration 736 727 Lire verwendet. Für Kranke zählt man 1406 Stiftungen mit 25 072 839 L. Vermögen und 1 414 215 L. Jinsen, von welchen 783 258 für Kranke und 630 959 L. für Steuern und die Verwaltung verausgabt werden. Für Unterhaltungen und Almosen im Allgemeinen besitzt Italien 2814 Stiftungen, die über ein Bre-

mögen von 2284 552 nur 918 1366 552 gibt es 5 L. an jährlicher ganz ab und von 160 thätigkeits Steuern u besitzen d L., die 2 hauer bei Berat einem Bes dieser St durchschneit Admini Defer selbst

Aus über das bedeutende Regiments Dant nämlich a sogenannt machenden Als nun unter dem ben N. garen? De Gitter — eine genaue henden F das Gitter schenliche den Dieb nienbaum Wache, b dungs, die merken. sein u. f. Sicherheit kannten F Drantenbo gen folgen Waaren c außerhalb mit Sach Vollständi ten den A

Der i hält von welche: „ eines Str Drufen, o tion aus auf jeder wundert. fichen, a und die t an. Auf Midhaa Achmed türkische 2 nants D sich 15,00 den Angr der Druse Libanon Färten u beginnt d und die duinen w derselben schärfliche der Türk denn die verstanden türkische F gut gewä Färten s zu benö Oskupation werden.“

Neu ordnet der Centrität; Gen Brante — G verunglück N. J und der lesteren e näherer E gesteckt w köstlich h niedergefa diesem ver seinen ver

des Postdebito von derjenigen, die ausgingen, an der Stelle, die erhalten wird, eine Anweisung! Daß ihr von der Form insinuiert werden konnte, und die Verjährung als Beitrag bleiben.“

von Dester- von Kraut und andeleute, die ichen höchstens ungenoth im Verhältnis zu dem immer ergeben die Erzeu- de, damit die tyogen werden; erzbergerglichen eboten werden. ch in dem an- wo die Noth

brachte dieser des Ministers vorgenanntes ist, so ge- der neu be- und dem ll. Mit Bezug bedauern, nicht behauptet, sich eichnet, sondern enn aber als rtraute Cam- St. Vallier Vermuthungen

gen Angelegen- ers von Xyon hiesigen Posten mat so geistig ch und Deutsch- f, als im letzten g zu fordern, den war, Fürst ihn von diesem de sein würde, ürfte der Reife gewesen sein; allerdings und ds Anidit über be. Davon ist zu Deutschland dieelnden trüben botshafter nur agung zu geben, inneren Politik nt des Ministers wird uns der Say genannt. ner Weise etwas r Frankreich und lichen Meinung beiführen; denn Frieden, davon Zeugniß ablegen und bonapar- einnungen Herr af er kriegerische

it, und gute Be- der auswärtigen reichlich-deutschen usisch-italienische ch-französische zu rranreich an der

is für die Ver- nische Regierung chen Beziehungen Stifungen, iche Unterrichts- von 22 651 804 von kommen für e Steuer für die ire verschlingen. mit einem Ver- insetrage von e 989 944 und verwendet. Für 072 839 L. Ver- 783 258 für Verwaltung ver- Amosen im ie über ein Bre-

magen von 60 297 006 Lire und Zinsen im Betrage von 2 284 552 Lire verfügen. Von den Zinsen kommen den Armen nur 918 000 L. zu Gute, den Steuern und der Verwaltung 1 366 552. Für verschiedene Wohlthätigkeitszwecke gibt es 500 Stiftungen mit 95 227 957 Vermögen und 6 500 000 L. an jährlichen Zinsen; die Ausgaben für Stiftungszwecke stehen hier zu den Ausgaben für Steuern und Verwaltung in dem ganz abnormen Verhältnisse von 44 zu 100. Für Cultus- und Wohlthätigkeitszwecke existirt ein Stiftungsbetrag von 161 197 176 L. mit 9 543 569 Zinsen, wovon für Wohlthätigkeitszwecke 2 157 156, für den Cultus 269 343 und für Steuern und Administration 3 500 100 L. verwendet werden. Ferner besitzen die 896 Lazarethe ein Vermögen von 372 192 981 L., die 23 Mutterberbergen 1 131 165 L., die 25 Irrenhäuser 10 264 737 L. Laut dem letzten Berichte Nicoteras bei Verabreichung der Stiftungsreform im December 1877 gab es in Italien mit Ausschluß Roms 20 123 fromme Stiftungen mit einem Vermögen von 1 190 932 603 Lire. Von dem Zinsertrage dieser Stiftungen veranlagt man für wohlthätige Zwecke durchschnittlich nur 31 Procent, für Steuern und die Administration 69 Procent. Den Commentar zu dieser liberalen Systematik Verräuthung der Armen mag sich der Leser selbst machen.

Rußland.

Aus der russischen Festsung Kronstadt wird den „Nowosti“ über das geheimniskvolle Verschwinden einer nicht unbedeutenden Menge von den Vorräthen des daselbst stationirten Regiments berichtet. Wie verlautet, wurde dieser Diebstahl nur Dank einem ganz zufälligen Umstande entdeckt. Man mußte nämlich aus gewissen Gründen das Wächterhäuschen der das sogenannte „unantastbare“ Depot der Vorräthe des Regiments bewachenden Schildwache an einen besser gelegenen Platz versetzen. Als nun dieses Wächterhäuschen entfernt wurde, bemerkte man unter denselben mehrere paar Stiefel, welche mit dem Buchstaben N. gemerkt waren, ein Zeichen, daß dieselben zum „unantastbaren“ Depot gehörten. Die Büten, Schüssler, Siegel, Fenster, Gitter — Alles schien heil und unverletzt; doch ergab schließlich eine genaue Untersuchung, daß bei einem auf Meer hinausgehenden Fenster die Planken unter demselben entfernt und daraus das Gitter ausgehoben war. Der Raub ist somit aller Wahrscheinlichkeit nach auf Witten fortgebracht worden. Nachdem man den Diebstahl entdeckt, hielt einer der Zeughauswärter am Dranienbaumer Landungsplatz in Kronstadt mehrere Tage hindurch Wache, bis es ihm am 14. October gelang, eine verdächtige Ladung, die ihren Cours zum Waarenschiff „Saria“ nahm, zu bemerken. Die Ladung bestand aus Kroneigentum (Zeug, Stiefeln u. s. w.), und erklärte der Jude, welcher die Ladung in Sicherheit zu bringen suchte, daß er sie von einem ihm unbekanten Manne gekauft habe; sechs Ladungen habe er bereits aus Dranienbaumer Ufer gebracht und würden noch mehrere Sendungen folgen. Erst jetzt entdeckte man, daß für etwa 5000 Nbl. Waaren gestohlen worden waren, und fand in Dranienbaum, außerhalb der Stadt, eine große Grube, die fast bis oben zu mit Sachen aus dem „unantastbaren“ Depot angefüllt war. Der Vollständigkeit halber muß constatirt werden, daß russische Soldaten den Diebstahl verübt haben.

Türkei.

Der in Konstantinopel erscheinende „Levant Herald“ erhält von seinem Correspondenten in Damastus folgende Depesche: „Im Hauran, südlich von Damastus, ist in Folge eines Streites zwischen zwei Ortschaften, von denen die eine von Drusen, die andere von Maroniten bewohnt ist, eine Insurrection ausgebrochen, welche sehr ernste Folgen haben kann. Es wurden auf jeder Seite etwa 15 Mann getödtet und ebenso viele verwundet. Die Muselmänner weichen sich wegen Verhaftung von ihnen, als Unruhstifter, bezeichneten Drusen an die Regierung, und die türkischen Behörden ordneten die Auslieferung derselben an. Auf die Weigerung der Drusen befahl der Civil-Gouverneur Midhat Pascha dem Armeekorps-Kommandanten Marjhall Ahmed Cyub Pascha die Ergreifung der Angeklagten. 4000 Mann türkische Truppen wurden unter den Befehlen des General-Lieutenants Dschemil Pascha zu Giza im Hauran konzentriert, worauf sich 15,000 bewaffnete Drusen in die Berge zurückzogen, um dort den Angriff der türkischen Truppen abzuwarten. Die Streikräfte der Drusen werden wahrscheinlich noch durch ihre Brüder aus dem Libanon und dem Anti-Libanon verstärkt werden und die Türken werden jedenfalls großen Schwierigkeiten begegnen. Es beginnt die regnerische Jahreszeit, Straßen sind keine vorhanden und die Kommunikation ist sehr schwer herzustellen. Die Beduinen werden trotz ihres der Regierung gegebenen Versprechens, derselben ihre Unterstützung zu gewähren, ohne Zweifel gemeinschaftliche Sache mit den Drusen machen. Die geringste Schlappheit der Türken kann die ernstesten Verwicklungen nach sich ziehen, denn die Drusen sind mit den Maroniten merkwürdigerweise einverstanden, sich bei der ersten günstigen Gelegenheit gegen die türkische Regierung zu erheben. Der Moment wäre gewiß nicht gut gewählt, die Drusen zur Unterwerfung zu zwingen, denn den Türken stehen keine Mittel zu Gebote, um ihren etwaigen Sieg zu benützen, und die Drusen können nur durch eine militärische Okkupation mit bedeutenden Streitkräften im Gehorsam erhalten werden.“

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 23. Nov. Gestern Morgen fand die Stadtverordnetenwahl seitens der zweiten Abtheilung statt. Die von der Centrumpartei aufgestellten Candidaten erhielten die Majorität; Herr Franz Hermès erhielt 85 und Herr Notar Brandenberg 83 gegen 73 resp. 71 gegnerische Stimmen. — Gestern Abend starb im Hospitale der vor einiger Zeit verunglückte Wirth Herr Schärsgens von hier. R. i. p.!

N. Jaderath, 21. Novbr. Am 17. c. fanden der Sohn und der Anceht der Wm. V. zu Jaderath in der Scheune der letzteren eine halb abgebrannte Lunte am Boden liegen. Bei näherer Befichtigung fand sich, daß solche in das Strohbad eingestekt worden war und einen kleinen Theil des Strobes verbrannt hatte. Ohne ihren Zweck erreicht zu haben, war sie dann niedergefallen und erloschen. Der Brandstifter war indeß mit diesem mißlungenen Versuche nicht zufrieden, verfolgte vielmehr seinen verbrecherischen Zweck weiter. In der Frühe des folgen-

den Tags bemerkte der Nachtwächter an derselben Stelle des Daches eine aufsteigende Flamme; mit seiner so wie eines Nachbarn energischen Hilfe gelang es jedoch, noch rechtzeitig das Feuer zu löschen, und die Eigentümer vor einem großen Unglücke zu bewahren; möge durch baldige Ermittlung des Verbrechers die so bedrohte Familie ihrer Besorgniß und Unruhe entlassen werden.

Düsseldorf, 22. Nov. Im „Düss. Vbl.“ liest man: Das Bruchstück eines kleinen Romans, dessen Anfang und Schluß die Phantasie des Lesers sich ergänzen mag, spielte sich gestern hier auf dem Polizeiamte ab. Es erschien nämlich daselbst ein Herr, der sich als Freiherr von F. vorstellte und anfragte, ob eine Dame, Freifrau von F., sich hier aufhalte. Die Antwort lautete verneinend, doch wurde ihm auf die weitere Frage nach einer Dame mit anderem Namen die Auskunft, daß eine solche sich hier aufhalte und bei einer Familie in der Wallstraße in den Dienst getreten sei. Wenige Augenblicke später erschien der betreffende Herr in der Wallstraße und taumelte man auf sein Ersuchen das neue Dienstmädchen ihm vorgestellt, als er dasselbe als seine Frau begrüßte und ebenso bereitwillig als Gemann anerkannt wurde. Dem Hausherrn wollten die verwandtschaftlichen Beziehungen zuviel nicht einleuchten, um so weniger, als das Dienstmädchen sich während der kurzen Zeit die höchste Zufriedenheit und Zuneigung bei Alt und Jung in der Familie zu erwerben gewußt hatte und ungern wäre vermisst worden. Indes wurde sehr bald auf dem Polizeibureau constatirt, daß in dem Dienstmädchen eine wirkliche Freifrau von F. steckte, und daß der fremde Herr allerdings berechtigt war, dieselbe als seine Ehegattin zu reklamieren und in sein Haus zu führen. Auf die Frage, weshalb die offenbar unter dem Druck schweren Leidens entflohen Frau sein Haus verlassen habe, gab er selbst „schlechte Befandlung“ seinerseits als Ursache an. Nachdem die Ansprüche des Dienstherrn ausgeglichen waren, reiste das Ehepaar ab, und die Familie, bei welcher die Frau als beschiedene Dienerin Aufnahme gefunden, hat ihr die aufrichtigen Wünsche auf den Weg gegeben, daß sie nicht zum zweiten Male aus ihrem Heim möge vertrieben werden. Der nach eigenem Geständniß hartherzige Gemann wird auch wohl inzwischen eine Lehre empfangen und für die Zukunft bessere Vorsätze gefaßt haben.

Duisburg, 21. Nov. Die Frau eines hiesigen Fabrikarbeiters, welche mit ihrem Ehegatten nicht im besten Einvernehmen stand, bemerkte dieser Tage, daß dem Kaffee, den sie zu trinken eben im Begriffe war, ein ganz sonderbarer, starker Phosphorgeruch verbreitender Dufte entstieg, und schloß daher den Verdacht, daß ihr Mann sie habe vergiften wollen, weshalb sie den Kaffee, wie er da war, zur Polizei hintrug und Anzeile von der Sache machte. Der Verdacht muß wohl als begründet erschienen sein, da der Mann, wie die „Ab. u. Abz.“ hört, gestern verhaftet wurde.

Coblenz, im Nov. Die Königl. Regierung erläßt folgende Bekanntmachung: „Der Förster Schneider von Holzhausen, Bürgermeisterei Greifenstein, Kreis Wehlar, ist am 18. October d. J. Morgens in der Nähe von Reun als Leiche am Ufer der Lahn mit dem Gesichte im Wasser liegend aufgefunden worden. Aus den durch die Section festgestellten Verletzungen des Schädels, sowie aus den weiteren Ergebnissen der Voruntersuchung geht hervor, daß Schneider nicht etwa in Folge eines Unglücksfalles den Tod gefunden, sondern das Opfer eines Verbrechers geworden. Es läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß man dem Förster Schneider, welcher am 17. October zwischen 5 und 6 Uhr von Braunfels, wo er als Zeuge bei dem Polizeigericht aufgetreten war, seine Rückreise antrat, auf der Chaussee zwischen Reun und Stodhausen aufgelauert hat, daß derselbe durch Stochschläge resp. Messerstiche bewußtlos gemacht worden und dann an die Lahn geschleift worden ist. Da die bisherige Voruntersuchung zu einer Ermittlung des resp. der Thäter nicht geführt hat, so sichern wir hierdurch Demjenigen, welcher den resp. die Thäter so nachweist, daß derselbe bzw. dieselben zur gerichtlichen Verurteilung gebracht werden, eine Belohnung von 300 M. zu.“

Wermelskirchen, 19. Nov. Ein seltenes Fest wurde unweit unserer Stadt, „an der Stadt“ begangen: das Hochzeitsfest eines taubstummen Paars, welchem nicht weniger als 60 taubstumme Gäste beizuboden.

Wetter, 17. Nov. Am Samstag Nachmittag wurde, wie die „Dag. Volks-Ztg.“ berichtet, unser Ort durch zwei gräßliche Unglücksfälle in Aufregung versetzt. Der Arbeiter Müller aus Herdecke, der in dem Schönbäcker Werke um Arbeit anfragte und sich bei dieser Gelegenheit in demselben umhau, hatte sich einer Dampfmaschine genähert und wurde von zwei sich an der Steuerung der Maschine befindenden Kamraden erfasst und herumgeworfen. Entsetzlich verstümmelt — beide Beine waren abgequetscht und der Oberkörper aufgerissen, so daß die inneren Theile herausdrangen — wurde der Unglückliche von dem Maschinenwärter gefunden. Der Tod war sofort eingetreten. Die Theile der Leiche wurden zusammengeführt und in eine schnell bereitgestellte Kiste gelegt, welche man dann der Frau des Verunglückten, die vorher in schonendster Weise auf dieses furchterliche Ereigniß vorbereitet wurde, nach Herdecke zuführte. — Fast zu gleicher Zeit kam in dem Stadenholz'schen Etablissement der Maschinist Homberger von hier dadurch zu Tode, daß er von einem Treibriemen, den er auf eine Transmissionsion legen wollte, erfasst und derartig über die Riemenscheibe gewunden wurde, daß die Maschine erst zum Stillstand gebracht werden mußte, um den Unglücklichen aus seiner Lage befreien zu können. Der arme Mann hatte vorwiegend innerliche Verletzungen erhalten und starb unter furchterlichen Schmerzen kurze Zeit nachher. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei Kinder, die in ihm einen guten Gatten und Vater verloren haben.

Naderborn, 18. Nov. Die General-Oberin der Schwestern der christlichen Liebe, Pauline v. Mallindrodt, ist laut dem „Ab. u. Boten“, nach äußerst glücklicher Fahrt von 18 Tagen, am 22. October, in Rio de Janeiro (Brasilien) angelangt. Zur großen Freude der Schwestern wurde auf dem Schiffe täglich das Pf. Opfer gefeiert; an einem Tage ließ der Capitain den großen Saal der zweiten Cajüte zum feierlichen Gottesdienste einrichten.

Vermischtes.

Hamburg, 21. Nov. Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich gestern Nachmittag in der Weststraße 21, dem leider mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Nachdem gegen 5 Uhr die Nachbarn und Vorübergehenden einen dicken Rauch bemerkt hatten, stand bald darauf das Innere des Hauses in

hellern Flammen. Im Hinterzimmer des Pelzwaarenlagers von Augner soll eine Petroleumlampe explodirt und hierdurch eine Gasexplosion veranlaßt worden sein. Vom Parterre, welches sofort in Flammen gerieth, theilte sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit durch das Treppenhaus sämtlichen Etagen mit. Als die Bewohner die Treppen in Brand sahen, entstand eine große Verwirrung. Mehrere stürzten sich aus den Fenstern hinab, Viele wurden gerettet, doch sind dieselben meistens verletzt. Im Ganzen werden 10 Personen vermisst: nämlich Wittwe Levy und 2 Kinder, eine Nichte oder Tochter des Schlächters Windheim, die dort zum Besuch war, ein Kind des Weinhändlers Dube, welches sich bei Bewohnern der zweiten Etage zum Besuche befand, drei Mädchen von H. J. Wehrens, ein Dienstmädchen und eine Frau, welche in geschäftlichen Angelegenheiten bei den Bewohnern der dritten Etage war. Die aufgefundenen Leichen sind völlig unkenntlich. Das Haus ist vollständig ausgebrannt, auch Nebenhäuser sind theilweise erheblich beschädigt. Gegen zehn Uhr war jede Gefahr beseitigt.

München, 21. November. Vom Gistbaum. In Veranlassung der „Gistbaum“-Rede des preussischen Eisenbahnministers Maybach und der darüber entwickelten furchtbaren Entstellung der Berliner Börse ist hier eine weitere Geschichte vorgekommen. Aus Berlin traf hier eines Nachmittags die Depesche: „Börse auf Gistbaum flau“ ein; ein Empfänger derselben, ein in Bezug auf Zeitungslectüre jedenfalls enthaltener Mann, hielt das Wort „Gistbaum“ für den Namen eines Berliner Hauses und erkundigte sich theilnehmend bei mehreren Bekannten, ob sie bei dem Sturze des Hauses „Gistbaum“ theilhaftig wären? So wird in hiesigen Finanzkreisen, wie die „Südd. Pr.“ berichtet, mit Nennung des betreffenden Namens erzählt.

Paris, 19. Nov. Der hiesige Correspondent der „Times“ theilt mit, daß ein wohlgekleideter junger Mann zu ihm gekommen sei, um sich zu erbieten, ihm gegen gute Belohnung den „deutlich-österreichischen Vertrag“ nebst Angabe der in letzter Stunde vollzogenen Ausmergungen und Hinzufügungen in Abschrift auszuliefern. Die Abschrift wäre auf dienstlichem Papier und bestände aus sechs Seiten in den großen, bei ausländischen Aemtern üblichen Schriftzeichen. Herr v. Blowitz nahm das Anerbieten an, aber mit dem sarkastischen Zusatz, daß Fürst Bismarck, Graf Andrassy oder Baron v. Haymerle vorher seine Echtheit beglaubigen müßten. Zum Nachdenken über diese Forderung hat sich der junge Mann einige Tage Zeit ausgegeben und sich natürlich nicht wieder blicken lassen.

— Nach einer Correspondenz des „Golos“ trug sich in Odessa vor einigen Tagen eine Begebenheit zu, die noch in geheimnißvolles Dunkel gehüllt ist. Man fand nämlich am 10. November auf dem Bodenraume des am Marktplatz belegenen Hauses Zwanow die Frau des Bürger Leontij Borowit durch Nadel, welche die beiden Hüfte und die linke Hand durchbohrt, an die Wiele und verschiedene andere Gegenstände gesteckt, mit durchschnittenem Hals vor. Neben der freien rechten Hand lag ein langes Küchenmesser. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Kreuzigung dem Morde vorangegangen war und daß das Gehirn der Leiche, ganz abnorm geformt, krankhafte Symptome zeigte. Die Annahme erschien daher statthaft, daß die an krankhaft-schwärmerischen Phantasien leidende Matrena Borowit sich in einem solchen Anfälle selbst gekreuzigt und darauf die Kehle durchgeschnitten habe. Die gerichtliche Untersuchung wird wohl feststellen, ob hier ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt.

San Francisco, 19. Nov. Auf der Bahn von San Jose nach Santa Cruz haben bei der Ausgrabung eines Tunnels drei schnell hintereinander folgende Explosionen stattgefunden, wodurch 25 Chinesen getödtet und 17 Chinesen und 2 Weiße verletzt wurden. Nach der ersten Explosion stürzten 20 Chinesen in den Tunnel zur Rettung ihrer Landsleute; pöblich aber folgten die beiden anderen Explosionen und viele der Rettungsmannschaften wurden getödtet. Die Explosion wurde dadurch veranlaßt, daß eine von den Arbeitern bloßgelegte Petroleum-Ader in Brand gerieth.

— Die Engländer machen gegenwärtig den ersten Versuch mit der Ueberführung lebenden Viehes von Australien nach England. Der Weg ist weit, indessen hat man auf den Passagier- und Postdampfern die Erfahrung gemacht, daß australisches Vieh, welches zum Bedarf an frischem Fleisch oder an Milch auf der Reise lebend eingeschifft wird, auf der Fahrt nicht abmagert, sondern im Gegentheil an Gewicht zunimmt. Deshalb glaubt man, daß es auch die Reise nach England ohne Nachtheil ausbalten werde. Ein Liverpooler Geschäftshaus läßt den ersten Transport versuchsweise überbringen. In Australien kostet das Stück Hindur nur 4 L. (80 M.), die Transportkosten stellen sich auf etwa 10 L. für das Stück; dennoch hofft man das Vieh in England mit Vortheil zu verwerthen.

— (Wer war der Klügste?) Ein Corpsstudent mit vielen Pflastern und Narben ob der erhaltenen „Schmisse“ im Gesicht, stolz mit Reitgerte und Cerevisbedel in Berlin unter den Linden einher und trug seine — Klugheit und — Ehre zur Schau. Da begegnet ihm ein gerumpelter Schusterjunge, der ihn in seiner ganzen naiven Dreistigkeit wie ein blaues Wunder anstarrt; ärgerlich darüber schnauzt ihn der Student an: „Du infam-r Bengel, schämst du dich nicht, hier mit deiner zerrissenen Hose und deinem fluderigen, gestickten Kittel einherzulaufen?“ „Na nu, mein Gu-ster“, erwiderte dieser, „wozu soll ich mich schämen? det is bei mir Alles äußerlich, aber schämen Sie sich selber mit ihrer zerrissenen Hülse und Ihrem fluderigen gestickten Biergesicht, Sie aller Maulaffe Sie!“

Fruchtpreise zu Neuß am 24. November.

Weizen	1. Qual.	23 50	Hafer	14 20
	2. "	21 25	Rüben (Wetel)	24 70
	3. "	—	Raps 1. Qual.	25 20
Landroggen neuer	1. Qual.	18 —	2. Qual.	24 —
	2. "	17 —	Ractoseln	7 —
Gerste	Winter "	16 50	Senf	6 70
			Roggenstroh	4 80
Buchweizen	1. Qual.	16 50		
Preise unverändert.				
Rüßel	per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		60	—
Rüßel	per 100 Kilo sahweise		62	—
Gereinigt	Del per 100 Kilo 8. — M.	höher als Rüßel.		
Preßkuchen	per 1000 Kilo		138	—
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Kilo		34	50
Reien	per 50 Kilo		5	—
Rüßel und Kuchen unverändert.				

Handels-Nachrichten.

Köln, 22. Nov. Amtliche Notierungen der Handelskammer.
Weizen per Frühjahr höher, hief. eff. M. 23.00—24.00 B., fremder 23.00—24.00 B., per Novbr. 23.00—22.95 B., 23.00 B., 22.05 B., per März 24.00—24.10 B.
Roggen per Frühjahr höher, hief. eff. M. 16.50—18.00 B., fremder 16.50—18.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Piter per Nov. 16.30 B., 16.35 B., 15.30 B., per März 17.30 B., 17.35 B., 17.30 B., per Mai 17.35 B., 17.35 B., 17.30 B.
Hafer ohne Saft per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Piter hief. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B., per März — B.
Rübsöl matt, per 50 Kilo mit Saß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Gr. M. 30.30 B., per Mai — B., 30.30 B., 30.30 B. (Landmarkt). Weizen M. 21.50—23.20. Roggen 17.50—19.00. Gerste —. Hafer 13.80—14.80 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 250 Tsd. Wochenzufuhr etwa 1300 Tsd.
Köln, 22. Novbr. Kaffee brauner Java 155—60, hellbraun 145—50, hochgelb 128—37, gelb 117—25, gut ord. blank 110—113, ord. 108. Santos 90—97, Plantations 118—133 Fig. per Pfd. Reis, Java Tafel-M. 26,—, ordin. Java 25,—, Betina 25,—, Ima v. racan 16.50, Dba 16,—, Korinthen, Ima 27,—, Dba 32,—, Smyrna-Rosinen 42—43, Mandeln, geschälte 120, P. 170—172, Pfäumen, deutsche 31, türk. 42—43, Pfeffer, schwarzer 68,—, weißer 85,—, Pfeffer 81,—, per 100 Pfd. Musc. einiße 220, Musc. blühige 250, Amboina-Nellen 240 Caneel, Ceylon 275, cin. 86, Java 235 Pfd. per P. b. — Färinge, holl. 53, Stadische 23, Tittlinge 32, Pfeffer Dielte 67,—, Provencere-Dei 100, Novobrenhan 31, Bergertshran brauner 62, ocker 67 M.
Feinste Kaffeebohne mit Etiquette M. 48,—, Kaffeebohne 47,—, Melis Nr. 1 46.50, Nr. 2 —, Nr. 3 —, Wilsfetrassnabe 49,—, Wilsfetrassnabe Nr. 148,—, gemahlene Kaffeebohne 47,—, gemahl. Melis Nr. 144.50, Nr. 2 44, Candis, weiß 5,—, gelb 5,—, 54, gelb 49, schön hellbraun 47, hellbraun M. 45,—, braun M. 50—52, Nr. Jarin Nr. 18 37,—, Nr. 15 35,—, Nr. 12 M. 33.
Berlin, 22. Nov. Weizen per Nov.-Dec. 224,— bez., Decbr.-Jan. — bz., April-Mai 237,— bz., Mai-Juni 238.50 bez., Roggen per Nov.-Dec. 159,— bz., Dec.-Jan. 159,— bz., April-Mai 168,— bz., Mai-Juni M. 167.50 bz. Hafer per Nov. 135.50, Nov.-Dec. 135.50 bz., April-Mai 146.50 bz., Mai-Juni 149,— bz. Rübsöl loco M. 55.10 bz., per Nov.-Dec. 55.20 bz., April-Mai 56.70 bz., Nov.-Dec. 59,— bz., April-Mai 61,— b., Mai-Juni 61.20 bz.
Amsterdam, 22. Novbr. Petroleum matt. Markt disp. frs. 23,— B., Nov. 23,— B., Dec. 23,— B., per Januar 23.25 B., Jan.-März 23.25 B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox disp. frs. 93,—. American. Speck long disp. frs. 92, short disp. 96.— Schweinefleisch frs. 62.— Wolle-Markt 161 Ballen.
Kurz Köln 124.—
Paris, 22. Nov. Mehl 8 Marken per Nov. 71.50, Dec. 71.75, Jan.-April 72,—, März-Juni 72.25. Weizen per Nov. 33.25, Dec. 33.25, Jan.-April 33.50, März-Juni 33.75. Roggen per Novbr. 23.50, Dec. 23.75, Jan.-April 24,—, März-Juni 24.25. Mühlöl per

Novbr. 80.25, Decbr. 80.50 Jan.-April 81.50, Mai-August —,—. Spiritus per Nov. 69.50, Dec. 69.25, Jan.-April 69.50, Mai-August 69.50. Zucker weißer No. 3 per Nov. 76.25, Nov.-Jan. 77.75.
Sull, 22. Nov. Feinst disp. 29 3/4, Jan.-April 28 3/4—29, Raffinierter Coloni disp. —.—
Liverpool, 22. Novbr. Baumwolle ruhig. Umsatz 7000 B., Zufuhr 11000 B.
London, 22. Novbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen, zum Verkauf angeboten 34 Cargos.
New-York, 21. Nov. Goldagio 102 1/4. London 4.80 1/2 D. — Mehl extra State D. 5.75. Winterweizen 1.45. — Frucht für Getreide 5 1/4. Petroleum Standard white 6 3/4. — Sped 6 3/4. — Baumwolle middling Upland 11 1/2. — Baumwoll-Vorteile in sämtlichen Häfen der Union 53.000 Ballen. Export nach England 10000 Ballen, nach dem Continent 12000 B.
Berlin, 22. Nov. Die Nachricht eines hiesigen Blattes, der Minister des Innern Graf zu Eulenburg beabsichtige dem Landtage noch in dieser Session ein Gesetz vorzulegen, welche die Kreis- und Provinzialordnung auf die westlichen Provinzen übertrage, ist unrichtig. Das Wahre an der Sache ist nun das Folgende: Es soll das Gesetz vom 3. Juli 1875 betreffend Verwaltungsgerichte in anderer Redaction auf die Westprovinzen übertragen werden, doch so, daß an die Stelle des Kreisaußschusses der Landrat tritt; es soll ferner das Kompetenzgesetz in sehr veränderter Fassung auf die Westprovinzen übertragen werden, doch so, daß an die Stelle des Bezirksrats und Provinzialrats für die Beamtencollegien, bezw. der Oberpräsident treten. Alles ist aber erst noch in sehr zurücklegenden Stadium der Vorberatung.
Paris, 22. Nov. Der Präsident des Senats, Martel ist krank und wird der Eröffnung der Session nicht beiwohnen können.
Madrid, 22. Nov. Der Congress hat die vorgeschlagene freie Einfuhr ausländischen Getreides in Spanien abgelehnt.
Dublin, 21. Nov. Heute Abend fand in der Rotunda eine stark besuchte Volksversammlung statt, um gegen die jüngsten Verhaftungen zu protestieren. Das Parlamentsmitglied Gray führte den Vorfall, Parnell und andere Homeruler waren zugegen; es wurden mehrere Erklärungen beifolgt, welche die Verhaftungen als willkürlich und verfassungswidrig bezeichnen und ihnen vorwerfen, daß sie das Vertrauen auf die Unparteilichkeit in der Handhabung der Gesetze schwächen müßten; gleichzeitig werden die Irländer aufgefordert, ihrer Mißbilligung des von der Regierung beliebten Verfahrens mit allen verfassungsmäßigen Mitteln Ausdruck zu geben.
New-York, 21. Nov. Am Dienstag und Mittwoch wurde das Land von einem sehr heftigen Sturm heimgesucht, von

welchem namentlich alle Binnenseen betroffen wurden und der sehr zahlreiche Unglücksfälle herbeiführte. Eine große Anzahl von Personen ist ums Leben gekommen, auch der Schaden an Eigentum ist groß.

Fahrplan vom 15. October ab:

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Düsseldorf: 6.20, 7.27, 7.48, 8.51, 10.18, 12.—, 12.51, 1.51, 2.31, 3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44, 9.27, 10.43, 11.34.
Geerd nach Obercaffel: 7.—, 8.53, 12.—, 4.33, 6.30, 9.30.
Von Geerd nach Obercaffel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9.38.
Glabbach nach Aachen: 6.—, 7.43 nur bis Glabbach, 8.17, 10.12, 12.44 nur bis Glabbach, 2.26, 4.9 nur bis Glabbach, 5.47, 9.21.
Blittgen: 6.—, 10.12, 12.44, 2.26, 4.9.

Von Blittgen nach Glabbach-Aachen: 6.10, 10.21, 12.53 nur bis Glabbach, 2.36, 4.18 nur bis Glabbach.
Von Kleinbroich nach Glabbach-Aachen: 6.18, 7.51, 10.23, 1.— nur bis Glabbach, 2.43, 4.25 nur bis Glabbach, 6.—, 9.35.
Von Gorchbroich nach Glabbach-Aachen: 6.24, 8.—, 10.33, 1.5 nur bis Glabbach, 2.48, 4.30 nur bis Glabbach.
Von Glabbach nach Aachen: 8.23, 11.7, 3.10, 6.23, 9.57.
Von Glabbach nach Aachen: 6.55, 11.11, 3.42.
Von Aachen nach Glabbach: 5.20, 9.57, 12.11, 4.13, 7.34.
Von Aachen nach Glabbach: 8.5, 11.2, 4.—, 7.20.

Nach Neuf von:

Düsseldorf: 5.40, 6.43, 7.27, 8.77, 8.35, 9.—, 9.58, 11.31, 12.28, 1.30, 2.10, 3.—, 3.29, 3.57, 5.31, 6.5, 8.12, 9.02, 11.—, Obercaffel: 7.25, 9.45, 12.24, 5.25, 8.48, 10.11.
Geerd: 7.33, 9.53, 12.32, 5.33, 8.56, 10.19.
Aachen: 4.34, 6.50, 9.4, 1.48, 4.—, 6.47, 9.34.
Glabbach: 6.55, 8.28, 11.15, 1.20, 3.34, 5.58, 7.25, 8.44, 11.84.
Gorchbroich: 7.3, 11.24, 8.52.
Kleinbroich: 7.10, 11.31, 1.32, 6.11, 8.59.
Blittgen: 7.17, 11.38, 9.5.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Köln 7.46, 10.18, 11.56, 1.49, 3.56, 6.33, 9.22.
Von Neuf nach Köln: 7.56, 10.26, 12.6, 6.42, 9.32.
Von Dirmagen nach Köln: 8.8, 10.40, 12.19, 2.6, 5.56, 9.45.
Von Worringen nach Köln: 8.18, 10.51, 12.30, 4.21, 7.7, 9.5.
Von Longenich nach Köln: 8.28, 11.2, 12.41, 2.23, 7.18, 10.6.
Von Nippes nach Köln: 8.37, 11.12, 12.51, 7.28, 10.15.
Dierath: 7.—, 8.23, 12.45, 3.44, 6.28, 9.17.
Oppum: 7.—, 8.23, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9.17.
Greif: 7.—, 8.23, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9.17.
Clee: 7.—, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28.
Effen: 7.—, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28, 9.17.

Civilstand der Stadt Neuf.

Geburten.
Am 13. Nov.: Clemens Hubert Wilh., Sohn des Kaufmanns Clemens Steins.
— Hubertina Catharina, Tochter des Gastwirthes Hubert Martin Reichsper.
— Maria Margaretha, T. des Willers Franz Anton Bernhard Nolte. — Hubert Friedrich Wilhelm, S. des Tagelöhners Albert Kirchbaum. — Am 15.: Helena Hubertina, T. des Schmiedes Heinrich Viersbach. — Am 17.: Cath. Gudula, T. des Lehrers August Frigen. — Am 18.: Wilhelm Johann Baptist, S. des Post-Assistenten Friedrich Wilhelm Prähmer. — Am 19.: Heinrich Hubert und Jacob Hubert, Zwillingssöhne des Wirtshausbesizers Richard Hubert Seenen. — Gertruda Emilie, T. des Schuhmachers Johann Georg Leonard May. — Maria Helena, T. des Metzgers Rudolph Geisler. — Peter Hubert, S. des Wirtshaus- und Posthalters Hubert Mathias Reichsper. — Am 21.: Elisabeth Christina, T. des Maurers Theodor Paul. — Am 21.: Anna Hubertina Mathilde, T. des Baumeisters Franz Joh. Kofers. — Johann Hubert, S. des Bäckers Heinrich Kreiden.
Sterbefälle.
Am 15. Nov.: Clara Breffer, Wittin von Peter Fenders, 57 Jahre alt. — Am 16.: Johann Gottlieb Müller Ehegatte von Agnes Zimmerman, 58 J. alt. — Am 17.: Wilhelm Theodor Hubert Hermanns, Ehegatte von Gertrud Paul 34 J. alt. — Catharina Sophia Jans, ledig, 24 J. alt. — Am 18.: Johann Adolph Kirchbaum, Wittwer von Maria Elisabeth Stommels, 69 J. alt. — Joh. Peter Welter, Wittwer von Gertrud Deuß, 72 J. alt. — Am 19.: Cath. Margr. Morneau Wittin von Wilhelm Schmitz, 44 J. alt. — Carl Ferdinand Hoffmann, 11 Wochen alt. — Am 20.: Hubert Johann Rauert, 3 Monate alt. — Franz Arnold Erlens, 16 J. alt.
Heiraths-Verbindungen.
Bernier Jacobs aus Gubberath und Margaretha Koppmann aus Bevelinghoven, beide hier wohnhaft.
Heirathen.
Am 15. Nov.: Constantin Kropp aus Oberzier, hier wohnhaft, und Elisabeth Jppers von hier. — Wilhelm Hubert Gallas und Christina Bonty, beide von hier. — Hubert Hermann Wingen aus Bülberich und Catharina Helten aus Capellen, beide hier wohnhaft. — Am 21.: Johann Stappen aus Escherhausen und Maria Adelheid Gertrud Fitch aus Kempen, hier wohnhaft. — Wilh. Reinartz und Isabella Klaff, beide von hier.
Eine goldene Came-Bröche am Freitag Abend verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben i. d. Exp. d. Blg.

†

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, gestern Abend gegen 6 Uhr unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Franz Schärkens

im Alter von 46 Jahren in Folge eines unglücklichen Beinbruchs, versehen mit den Heilmitteln der röm.-kath. Kirche zu sich zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuf, den 23. Novbr. 1879.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr vom Hospitäl aus statt. Die Exequien Mittwoch Morgens 9 Uhr, wozu Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Ital. Maronen u. Kastanien empfiehlt

Wilh. Josten-Busch.

Fett- und Fleischwaren.

Amerikanische

Speck gel. per Pfd. 48 Pfg.
bitto ger. " 50 "
Borderschinken ger. " 40 "
Schinkenstücke ohne Knochen per Pfd. 45 "
Hinterfleisch " 60 "
Rauhfleisch " 55 "
Corned-Beef " 90 "
Schmalz " 52 "

Westfälische

Speck hochfein ger. per Pfd. 60 Pfg.
trodt. Wetzurke ger. p. Pfd. 72 Pfg.
Blockwurst (ähnl. Cervelatwurst) per Pfd. 85 Pfg.
Schmalz per Pfd. 60 Pfg.

Jean Rappes,

für Schweinefleisch.

Ein neues Mädchen für ein Schweinefleischgeschäft in Köln für den Laden gesucht.

Fr. Off. K. S. a. d. Exp. d. Blg.

Wir erlauben uns, auf unser reichhaltiges Lager in

Leinen. Schifon, Dowlas, Madapolam,

sowie in Einfäsen und allen sonstigen Wäscheartikeln mit dem Bemerkten aufmerksam zu machen, daß wir sowohl

Damen- als Herrenhemden (Faltenhemden) nach Maß anfertigen und für gutes Sizen garantiren. Ganze Ausstattungen werden in brillanter Ausführung zu den billigsten Preisen geliefert.

Ferner empfehlen wir: fertige Faltenhemden, Chemisettes, Servietten, Kragen, Mandettes, Hüschchen, Fests, Spitzen, Taschentücher, Morgen-, Nachts- und Taufhändchen, Filzmäntelchen, Taufkleidchen, Filz- und weiße Unterröcke, Schürzen in schwarz, weiß und bunt in allen Größen, Farben, Schleifchen, Hüschchen, Corsuren, Hüsch, Boas, Cachenez, Fichus, Caballiers, Vänder, Schlippe, Corjett, wollene Tücher, Eiswolltücher, Hautjaden, Johann Piqués, Moltons, Schirtings, bunte Pelzbarchende u. a. m.

Wir bitten das verehrte Publicum von Neuf u. Umgegend sich persönlich von der Preiswürdigkeit unserer Waaren zu überzeugen und glauben dann mit zahlreichen Aufträgen beehrt zu werden.

Geschw. Raphael,

Neuf, Büchel 31.

Filiale Jean Rappes in Neuf am Markt

empfiehlt:

Outzucker Ia. Kronentrassnade per Pfd. 50 Pfg.
im ganzen Gut " 48 "
Würfelzucker " 50 "
Stampzucker " 47 "
Candis prima dunkelbraun " 65 "
ditto " braun " 60 "
ditto " weiß " 65 "

Reinschmeckende Java-Caffee's,

gebrannt und ungebrannt, von 80 Pfg. bis Mk. 1.60 per Pfd., sowie alle Colonialwaaren in prima Qualität bei prompter und reeller Bedienung.

Feinster Leberthran

fast geruch- und geschmacklos in Flaschen mit Metall-Verschluss à 60 Pfg., M. 1,— und M. 1,70 Eisenhaltig per Fl. à M. 1,—.

A. J. Kamphausen in Neuss.
H. Rütgen in Neuss.
J. Gummersbach in Neuss.
Heinrich Mobis in Neuss.
H. Wilberz in Grevenbroich.

Unterhaus sofort billig zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Nach Grimlinghausen!

Dem Herrn Johann Frings ein dreifach domerndes Lebehoch!

zu seinem heutigen Namensfeste.

S. W.

Eau de Cologne.

Prima Qualität per Flasche 1 M. 20 Pfg., per 1/2 Flasche — 60 Pfg.

Neuf-Grevenbroich. Zeitung.

Neuffer Reiter-Verein.

Die Mitglieder werden zu einer am Mittwoch den 26. ds. Monats 8 1/2 Uhr, im Hotel Weinhaus stattfindenden außerordentlichen

Generalversammlung

hiermit freundlichst eingeladen.

Gegenstände der Tagesordnung: Verbands-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Neuffer Schützen-Gilde.

Wir fordern den Vorstand auf seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Viele Mitglieder.

Briefstauben-Verein „Concordia“.

Montag den 24. cr., Abends 8 Uhr: Versammlung

im Vereinslokale des Franz Cores Oberstraße.

Der Vorstand.

Hinkende Bote pr. 1880

pr. Dug. 65 Pfg bei J. van Naag, Neuf.

Sehr gut empfohlen!

Bei Fr. Mondrion zu Dallen ersuchen:

Gelehrbüchlein für Chriken-Lehrkinder, von Pfarrer Dydmans. — 236 S. 8° in Leinw. geb. (3. Auflage) Preis 50 Pfg.

Inhalt: 7 Meßabachten, Morgens, Abends, Tisch-, Beichtgebete und Nachmittags-Andachten, sowie eine Anzahl Lieber. — Für gemeinliche Andachten; aber auch sehr geeignet zum Privatgebrauch für Kinder. — Zusend. geg. Eins. des Betrags oder Nachnahme. — Bei größ. Part. entp. Rabatt.

Ein Mädchen vom Lande, welches die bürgerliche Küche versteht und in allen Zweigen der Haushaltung erfahren, sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau oder zur selbstständigen Führung einer kleinen Haushaltung.

Näheres in der Exp.